



Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. Monatsbezug 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk., Wochenbezug in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf. Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2081, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesischeztg. — Postfachkonto: W. G. Korn, Breslau 38.

## Abendblatt.

### Die nächste Kriegsanleihe.

§§ Berlin, 19. Februar. Über die Bedingungen der in einiger Zeit zu erwartenden neuen Kriegsanleihe werden von einigen Blättern, die, wenn nicht richtige, so doch wenigstens fixe Nachrichten bringen zu müssen glauben, Mitteilungen verbreitet, die nach Auskunft an berufenster Stelle sämtlich durchweg falsch sind. Die wirklichen Bedingungen der neuen Anleihe werden binnen kurzer Zeit amtlich mitgeteilt werden. Das Volk wird gut tun, sich durch diese fixen Märchenerzähler nicht beeinflussen zu lassen.

### Die Vorgänge auf dem Balkan. König Konstantin und Beniselos.

ch. Die Sofioter „Kambana“ veröffentlicht in einem Briefe aus Athen unter anderem folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Augenblick zu Augenblick kritischer. Beniselos, dessen antidynastische Agitation seit Februar vorigen Jahres sich schüchtern hervorwagte, hat sich nunmehr offen gegen den Thron und den Generalpräbischef Duzmanis, den er als ein Werkzeug der deutschfreundlichen Neigungen der Krone bezeichnet, erklärt. Durch seine Publikationsorgane und durch Flugblätter bereitet der kretische Aufwiegler den Boden für einen inneren Aufstand gegen König Konstantin und seine Familie vor. Am meisten ermutigt und befehlt ihn die Unterstützung der Ententegeandten, vornehmlich Elliots, welcher fast täglich mit Beniselos, sei es in dessen Hause oder in der Gesandtschaft, Beratungen abhält, um einen Plan zu erfinden, der die Sicherheit der Aufstandsbewegung verbürgt.

### Räumung von Durazzo.

§§ Die Wiener „Zeit“ bringt eine Meldung der italienischen „Perleberanza“, daß die italienische Heeresleitung die Räumung von Durazzo angeordnet habe.

### Der Fliegerangriff auf Strumika.

W. W. Sofia, 19. Februar. Zu dem Fliegerangriff auf Strumika erfährt der Vertreter des Wolffsbureaus: Acht feindliche Flugzeuge haben 50 Bomben auf Strumika abgeworfen. Ein Soldat, ein Bürger und ein Kind wurden getötet und zwei Soldaten, vier Frauen und ein Kind verwundet.

### Die Reste der serbischen Armee.

§§ Während von seiten der Entente verbreitet wird, auf Korfu seien 180 000 Serben wieder neu organisiert und ausgerüstet worden, wird der „Wolff. Ztg.“ berichtet, daß in Wirklichkeit nur 23 000 serbische Soldaten in denkbar trostlosestem Zustande sich auf Korfu befinden.

### Rumänien.

§§ hb. Bukarest, 19. Februar. Wie die „Libertatea“ meldet, wurde die Reserve und die Miliz Rumaniens zu einer 14 tägigen Übung einberufen. Auch sämtliche Reserveoffiziere erhielten einen Einberufungsbefehl.

§§ Aus Bukarest, 18. Februar, wird der „B. Z. a. M.“ gemeldet: Das Blatt „Vittorul“, ein Organ der herrschenden liberalen Partei verteidigte die Regierungspolitik gegen die Anklage, daß das Ministerium Bratianu die Interessen des Vierverbandes gegenüber den Mittelmächten gefördert habe. Das Blatt erklärt, Rumänien sei heute noch neutral und die Regierung habe in jeder Hinsicht freie Hand. Demgegenüber macht das Blatt des konservativen Carp darauf aufmerksam, daß die Politik Bratianus 18 Monate hindurch nicht anderes gewesen sei, als ein beschämender Verzicht zugunsten Englands, Frankreichs und Russlands. Die Regierung habe wiederholt Abgesandte nach den Hauptstädten der Entente geschickt und deren Weisungen eingeholt, sowie über die Aufteilung der österröschisch-ungarischen Monarchie und die Annexionierung eines Teiles von Ungarn an Rumänien verhandelt, dagegen die günstige Gelegenheit zur Erwerbung Beharabiens vorbeigehen lassen.

### Der Krieg der Türkei.

W. W. Konstantinopel, 19. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der Front bei Kut el Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Felahie wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstoßen wollten, nach dreitägigem Kampf gezwungen, zu weichen, und bis in die zweite Linie ihrer Verschanzungen verfolgt. Nach einem Kampf mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten. — In Persien südwestlich von Samadan wurden die Russen, die Rhongaver anzuziehen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer, aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen, verjagt; sie erlitten beträchtliche Verluste. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. An den Darbaneln schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote auf der Höhe vor den Meerengen am 15. und 16. Februar einige Granaten ab; sie zogen sich dann auf die Erwidrerung unserer Batterien zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

## Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

W. W. Großes Hauptquartier, 19. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise starkes Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combrès-Höhe.

Nordöstlich von Lagny (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Attirich) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und führten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abcele (südwestlich von Doperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

### Die englischen Verluste im Seegefecht an der Doggerbank.

W. W. Berlin, 19. Februar. (Amtlich.) Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Bureau in der Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust des zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer der „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust des zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu recht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die Vereinigten Staaten und die deutsche Dentschrift.

W. W. Washington, 19. Februar. (Reuter.) Im Senate befürwortete Sterling eine Resolution gegen die Zustimmung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu der Note Deutschlands gegen die bewaffneten Handelsschiffe und erklärte, der deutsche Befehl an die Marine habe den Vereinigten Staaten von Nordamerika in die schwerste internationale Krise gebracht. Sterling verteidigte Englands Recht Handelsschiffe zur Verteidigung zu bewaffnen und fragte, was dem amerikanischen Handel geschehen würde, wenn England nicht Herrin des Meeres wäre. Senator Lodge gab zu, daß die Unterstützung des deutschen Befehls durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein unneutraler Akt sein würde.

### Die Pariser Konferenz.

§§ hb. Aus Paris, 19. Februar, erfährt die „Frankfurter Ztg.“: Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Rom hat Sonnino darauf bestanden, daß nicht nur die Gesandten der Entente, sondern auch sämtliche Minister des Auswärtigen an der Pariser Konferenz persönlich teilnehmen, ausgenommen vielleicht Esajonow wegen der Schwierigkeiten der Reise. Jedemfalls werde Sonnino demnächst nach Paris kommen, und auch die Generale Cadorna und Porro werden der Konferenz teilwohnen. Das französisch-italienische Übereinkommen betrifft nach diesem Blatte besonders den Austausch der wichtigsten Lebensmittel, worüber die Verhandlungen fortbauern.

### Friedensgerede.

W. W. Sofia, 18. Februar. Ein Diplomat der Entente läßt in der griechischen Presse verbreiten, daß nach dem Rückzug der Engländer und Franzosen südlich vom Babunapaz, der den Bulgaren die Pforten von Bitolja öffnete, der russische Gesandte in Stockholm im Auftrag Esajonows, auf Rechnung Serbiens handelnd, dem bulgarischen Geschäftsträger in dieser Stadt Friedenserschlüsse gemacht habe. Diese hätten zu formellen Verhandlungen geführt, die eine günstige Wendung genommen haben sollen. Im Laufe dieser imaginären Verhandlungen hätten die Bulgaren auf die in griechisch Mazedonien liegende Stadt Florina Ansprüche erhoben. Andererseits sollen, wie derselbe Diplomat weiter behauptet, gegenwärtig zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn Verhandlungen bezüglich Bitoljas im Zuge sein.

Der bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, diesen angeblichen Enthüllungen, die zu dem einzigen Zweck erfunden wurden, Mißtrauen und Zwietracht zwischen Bulgarien und seinen Nachbarn oder seinen Verbündeten zu säen, ein entschiedenes Dementi entgegenzusetzen.

### Wer verhindert den Frieden?

b. Die aberwitzige Überhebung des „Temps“, jeden Gedanken an Friedensverhandlungen deshalb zu verwerfen, weil der Vierverband den Mittelmächten seine Bedingungen einfach „diktieren“ müsse, veranlaßt die sozialdemokratische Frankfurter „Volksstimme“ zur Erörterung der Frage: „Wer verhindert den Frieden?“ — Das Frankfurter Sozialistenblatt macht zunächst auf die halbamtliche Eigenschaft des „Temps“ und der seinen überchauvinistischen Artikel vorbereitenden „Agence Havas“ aufmerksam, um dann auf die Haltung des Sozialismus in den Ententeländern einzugehen. Weder die französischen noch die englischen Sozialisten wollen von einer Aussprache mit den deutschen Genossen etwas wissen, und daselbe gilt von den belgischen. Einer der letzteren, der ehemalige Leiter des Brüsseler Parteiblattes „Broukère“, hat jüngst in der „Humanité“ der deutschen Sozialdemokratie das Stärkste geboten, was ihr von ausländischen Sozialisten angesonnen werden kann. Denn Broukère erklärt eine internationale Aktion der Sozialisten für überflüssig, sofern nur die deutschen Genossen ihre Pflicht tun. Diese Pflicht aber erblickt Broukère darin, daß sie ihr Verbrechen, den Kriegsgelüsten des Kaisers, der Junker und des Hauptkapitals die Kredite, ihr Blut und ihre Arbeit nicht verweigern zu haben, durch Revolution wieder gut machen! Die Frankfurter „Volksstimme“ kennzeichnet diese Leistung folgendermaßen: „Vaterlandserrat ist die Aufgabe, die der deutschen Sozialdemokratie zugebacht ist. Vorher keine Verständigung mit ihm! Und Zurückweisung des deutschen Friedenswillens. Zurückweisung unter allen Umständen, bis Deutschland vernichtend geschlagen ist. Nun bitte, mache man uns deutlich, wie unsere Reichstagsfraktion „für baldigen Friedensschluß“ wirken soll!“

### Die italienischen Sozialisten.

Nach dem „Avanti“ werden die sozialistischen Abgeordneten beim Zusammentritt der Kammer die auswärtige Politik der Regierung einer Besprechung unterziehen. Als das Parlament am 20. Mai 1915 dem Ministerium ausgeübte Vollmacht erteilte, habe es diese auf die Führung des Landes zur Erreichung seiner „nationalen Bestrebungen“ beschränkt. Seitdem sei aber die Unterzeichnung des Paktes von London mit seinen Konsequenzen, wie das Dekret vom 10. Februar mit dem Verbot der Wareneinfuhr aus Deutschland erfolgt. Es sei daher durchaus notwendig, in der Kammer die auswärtige Politik der Regierung der Kritik zu unterziehen, welche auszuüben der Presse nicht erlaubt ist.

### Englische Lieferungen für Italien.

§§ hb. London, 19. Februar. Zwischen den Vertretern der englischen und der italienischen Regierung kam eine Abmachung zustande, wonach England für die hauptsächlichsten Bedarfsartikel Italiens sorgen wird. Gemäß dieser Vereinbarung sollen demnächst mehrere Schiffstransporte mit Kohlen, Weizen und anderen Artikeln nach Italien abgehen.

### Ägypten.

Die griechischen Blätter veröffentlichten einen Mobilisierungsbefehl der englischen Heeresleitung in Ägypten vom 2. d. M., wonach alle ägyptischen Reserven zur Verteidigung des Suezkanals einberufen werden. Die Einrückungen hatten am 13. zu erfolgen.

Das Budapestter Blatt „A Vilag“ meldet aus Athen: über Malta einlaufende Berichte sagen, daß die Verordnung der ägyptischen Regierung, mit welcher die Einrückung der gesamten zum Militärdienst geeigneten männlichen Bevölkerung angeordnet wurde, unter den Eingeborenen große Aufregung hervorgerufen hat. Man ist der Meinung, daß die ägyptische Regierung unter dem Drucke des englischen Militärkommandos diese Verordnung erlassen hat, die sicher in vielen Fällen große Verlegenheit bei ihrer Durchführung hervorrufen werde. Die in Ägypten lebenden Fremden befürchten eine revolutionäre Bewegung der Eingeborenen.

### Verhaftung eines schwedischen Majors in Batu.

bb. Aus Kopenhagen wird dem „Gamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der schwedische Major Prawitz, der früher der persischen Gendarmerie angehörte, ist auf der Heimreise nach Schweden von den russischen Behörden in Batu aus unbekannter Ursache verhaftet worden. Der schwedische Gesandte in Petersburg protestierte bei der russischen Regierung. Prawitz hatte sowohl vom russischen Gesandten in Teheran, wie auch vom Statthalter im Kaukasus, Fürst Nikolaus, freies Geleit von Rußland zugesichert erhalten.

### Lügenmeldungen.

W. W. Zürich, 19. Februar. Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ wird von zuständiger Seite geschrieben: Der belgische Armeekaplan Genouffe war in Rom als Vertrauensmann König Alberts bekannt. Es ist ihm aber vom Papste nicht einmal die Idee von einem Auftrage erteilt worden, wie das Reutersche Büro verbreitet hatte. Daß der Papst bei Besprechung der belgischen Fragen auch nicht die Wendungen gebraucht hat, die ihm Genouffe angeblich in den Mund gelegt hat, bedarf überhaupt keiner besonderen Betonung. Sobald jener falsche Bericht des Reuterschen Büros im Vatikan bekannt wurde, veranlaßte er sofort im offiziellen „Osservatore Romano“ ein entsprechendes Dementi.

W. W. Berlin, 19. Februar. Aus Rotterdam liegen Meldungen vor, daß die „Agence Havas“ im neutralen Ausland die Lügen nachricht verbreitet, zwei der größten süddeutschen Banken mit 500 Millionen Mark Passiven hätten falliert. Dieser dreiste Schwindel, dem auch der leichteste Schatten eines Anhaltes fehlt, wird zu dem durchsichtigen Zweck der Bekämpfung der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe in die Welt gesetzt.

## Stolpe am Wardar.

Aber den Wardar schwingt sich im lichten Regen eine lange Steinbrücke. Licht Tore durchkreuzt der Fluß, der seine Wasser gegen die Pfeilerbauten wirft. Es sind massive Stützen, über denen die Brückenbögen zu einer imposanten Einheit aufwächst. Bunt flutet vom Erbachen des Tages an bis zum Niederfallen der Abenddämmerung der Verkehr darüber hin; denn diese Brücke ist der Hauptverbindungsveg zwischen dem Europäer- und dem Türkenviertel. Über die zwei Holzbrücken laufen die Zigeuner, treiben die Sammelhirten ihre dickwolligen Herden, geht von Bulgaren Türken und Deutschen nur, wer sich seinen Weg abfürzen will. Wer durch die Kasarstrassen von Stolpe kommt, kann eigentlich nur zur „Steinbrücke“ gelangen, und wer in das Türkenviertel hinarbeitet, marschiert über den gelblichen Vögengang über den Wardarwasser direkt in den Krubel hinein.

Schon vor der Brücke lungern die türkischen, mazedonischen und albanischen Lastträger herum. Die Schuhpußer sitzen dort in langen Reihen; mit lauten Stimmen schreien sie die Vorübergehenden an: „Puß! Puß! Dobro Puß! Braun Cromel Puß schwarz, Gospodin! Dobro, dobro!“. Die Konkurrenz fordert es, daß sie einander überbieten. Die unbeschäftigten Gesellen, oft genug Lumpenmäße unbeschreiblicher Art, trommeln mit den Bürsten; Gloden schrillen, Augen blitzen — es ist die rührigste Masse, und man muß es ihnen nachsagen, daß sie ihr Handwerk nicht nur verstehen, sondern mit einer beispiellosen Liebe ausführen. Den dreidigiten Stiefel behandeln sie mit einer Hochachtung, wie man es nirgends in Deutschland und auch nicht in Wien und Budapest erleben kann. Sie bürteln und schmieren ihn, sie wischen und polieren; zum Schluß kommt nach einem halben Duzend Bürsten das Sammetluch, das richtig geföhrt, das Schuhzeug in Kristallspiegel verandelt. Der Glanz deckt Löcher zu, heilt Nahtwunden; denn die Schuhpußer des Orients sind Zauberkünstler in der Gestalt von Ziegelagern. Wer einen Fleck auf dem Schuh hat, ist in ihren Augen kein wahrer Gospodin, und man überleert sich gern ihren schnellen Händen, die den plumpen deutschen Kanonenstiefel des Artilleristen ebenso wie den mitgenommenen Infanteriestiefel in ein wahres Schauspiel verwandeln.

Unser Leute schwelgen vor diesen Schuhpußständen; Dred und Sped fliegt von ihren Füßen. Sauber wie die Götter wandern sie davon. Zu welcher Zeit man auch an die hohe Steinbrücke kommt: deutsche Offiziere und deutsche Mannschaften werden dort „sein“ gemacht, obgleich sie wissen, daß sie am jenseitigen Wardarufer Straßen finden, die auf die aufgewandten Mühen keine Rücksicht nehmen. Drüben stampft man durch Schußlöcher, schlängelt man sich durch den bunten Menschenstrom vorwärts, stolpert man gedrängt und drängend über unebenes Pflaster. Nicht nur die Händler stehen mitten im Wege, sondern auch die Esel mit ihren Lasten, die Ochsenkarren, Hammel, die von den Bergweiden kommen, haben ihr Recht auf die Straße — wer könnte da noch sehen, wohin er tritt.

Vom lauten Lärm der Stimmen umgibt, sucht alles voranzukommen. Aber ohne Hast. Wer es eilig hat, ist ein verlorenen Mann; denn Eile lernt man hier nicht. Kreuz und quer schieben sich die Kasarstrassen ineinander. Von zwei Hauptgassen zweigen sie ab; schmaler und schmaler, enger und enger, mit Winkeln. Ecken und wunderlichen Verhaken fügen sie sich zu einer von brandendem Leben erfüllten Stadt zusammen, in der das Auge des Nordeuropäers keine kurze Zeitspanne Ruhe finden kann. Zum Ohr dringen die Stimmen der Ausruf, laut und grell, dann wieder milde gesungene Strophen, wie die Klagen eines Menschen, dem Leid und Unrecht geschehen ist. Es ist ein lautenstimmiger Chor, der aber doch nur die Begleitung zu dem ist, was sich den Augen entgegenbringt. Das ganze Völkergemisch des Balkans ist vorhanden, vom hellen europäischen Sauton über Gelb und Braun bis zur dunklen Farbe des Kaffeejapeli. Was seit der Völkerwanderung auf der Balkanhalbinsel lebte, sie durchzog oder vorübergehend streifenweise besetzte, hat seine Nachfolger hinterlassen. Und gerade in Stolpe ist es, als ob sich aus den Nestern, Mischungen und Blutungen, aus einem ungeheuer bewegten Chaos ein neues Ganzes fügen will.

Stolpes Bevölkerung ist ein Balkanspiegel; im Türkenviertel trifft man auf Osmanen und Mazedonier, auf Serben und Serbo-Kroaten, Bulgaren, Albaner, Rumänen und das Mischvolk der mazedonischen Slaven. Wie das Gewirr ihrer Namen, so das ihrer Art und Kleidung. Griechen und Spaniolen, Tataren aus der Dobrußa, alle werden dort durcheinander; neben hellfarbigen Rumänen stehen die dunkelbraunen Kinder arabischer Elemente: Kaukasier neben dem Negertypus. — Die Augen, die alles das erfassen wollen, wandern umher, schweifen rubellos, sammeln die Fülle der malerischen Straßenbilder ein, die knapp zu Bergen sind. Die Gassen hinauf und hinab drängt sich das Volk. rote und weiße Bege leuchten. Turbanlüber, rogellos um die Köpfe gewunden und gerade darin voll des unausdrückbaren Reizes, schimmern in grellen Farben, und inmitten dieses wilden chaotisch durcheinanderwogenden Krubels ziehen nun in ergößlicher, selbstbewußter Gelassenheit unsere selbstgekauften Soldaten dahin.

Wie sie sich in das orientalische Durcheinander hineingepaßt haben, ist eigentlich eine Sache für sich. Als Sieger sind sie aus dem allerbisigen Vergange gekommen und trafen die bulgarischen Waffenbrüder, die sich schon des neuen erkämpften Besitzes erfreuen. Was denen nun Heimatland wird, ist den Unseren Fremde und doch: gleichmütiger kann kein Infanterist in dienstlichen Stunden am Rhein spazieren gehen wie hier am Wardar. Auf und ab pilgern sie; alle deutschen Dialekte sind vertreten; man meint plötzlich in Hamburg, in Sachsen oder Hessen zu sein — was werden die, wenn sie einmal heimgekehrt sind, zu erzählen wissen. In alle Gassen schwärmen sie aus; denn sie wollen sehen, was es da und dort gibt. Im Kasar stehen die offenen Verkaufsstände. Dort sitzen auch die türkischen Handwerker: die Opantenmacher, die Blech- und Kupferhändler, die Ledertaschenarbeiter, und zwischen durch haben die Geldwechsler und Tabakhändler ihre Stände. Tausend Geräusche dringen zu den Ohren: Holz- und Metallhämmer klingen, Geld klirrt lodend durch die Hände, die Schuhhändler hocken vor den Häusern und Kopfen; an einer Gassenkreuzung ist ein Standplatz der Zuderwaren- und Maronenhändler, und die Kaffeebräter preisen ihre kleinen zusammengeschrumpften Würste, während der Wasserverkäufer, der Meisbiers- und Biermilchhändler schreiend vorüberstürzt.

Bis zum ersten Abendessen geht das Leben so fort. Dann aber schließen sich die Verkaufsstände; denn der Kosmos arbeitet nicht nach Sonnenuntergang, und im Kasarviertel gibt er den Ton an. Unsere Leute gehen in ihre Quartiere; singend scharen sie sich um die Kohlenbeden.

Eines Nachmittags bin ich hinangewandert zu den Höhen vor der Stadt. Durch das ärmliche Türkenviertel führte der Weg an der großen Moschee vorbei. Weit standen die Türken des Gotteshauses auf, und aus dem von goldenen Sonnenstrahlen durchdrungenen Dämmerglanz des Innern leuchteten die wundervollen Farben der reichen Teppiche; keine Perser, aber schöne Bizots und Smyrna-Beberlein. Mit Golpantoffeln an den Füßen, damit die Schuhe, die durch den Schmutz der Straßen getragen worden waren, die Teppiche nicht berühren, betrat ich den hohen Kuppelraum. Ruhe und Weiße war darin; das Tageslicht spielte in lebendigen Farben durch bunte Fenster Scheiben hinein. Wie anders war die Welt als dort unten im Krubel der Kasare

und in der Armlichkeit der türkischen Gassen, die von halbverfallenen Mauern gleichmäßig hingekredt eingefast wurden. Natürlich waren auch deutsche Soldaten da. Als ich aus dem Gotteshaus kam, warf das Minarett schon einen langen Schatten, der sich scharf und streng begrenzt gegen den grellen Glanz des Tagesgestirns abhob. Noch eine Stunde konnte es bis zum Aufen des Muzezins sein. Dann stieg er auf schmaler Stiege bedächtig im Innern des Turmbaues hinauf, erschien auf der Plattform unter der Spitze und erinnerte die Gläubigen an das Lob Allahs, an das vierte Gebet.

Trotz des Sonnenscheines lagen die Gassen wie tot. Schmutzige Minarete, breite Pfeiler; nur selten ein paar spielende Kinder in einem Gassenwinkel, kleine Türkenjungen, abgerissen in der Kleidung, aber den Neg auf dem Kopf und muntere Mädchen in plumpen, bunten Bluderköfen, die bei einem Stein- oder Strichspiel hin- und hersprangen. Langsam stieg der Weg nun an. Die Stadt war zu Ende, die Häuser; doch dicht dahinter fing sofort das Reich der Toten an. Über fahle, wilde Berggriden stiegen die türkischen Gräberfelder empor. Dicht besät sind die Hügel mit Steingeröll, mit zerfallenen, umgestürzten Turben, zwischen denen andere noch aufrecht stehen. Weiß leuchten die Marmorleichen im Licht. Kilometerweit, wie Nadelspitzen, ragen sie über den Bergen auf. Es ist von weitem, von der Stadt aus gesehen, ein merkwürdiges und bizarres Bild; denn Höhe neben Höhe ist so gespidt. Kleine Kapellenbauten krönen den höchsten Punkt, doch sie sind ebenso ungepflegt so verfallen und verwildert; da es Vorschrift ist, daß man diese Gräberfelder auf den Bergen sich selbst überläßt. Nichts soll den Schlaf der Toten stören. Besiatter, sind sie in die Natur zurückgestutet. Die Landstraße führt zwar durch ihr Reich hier, wie an anderen Orten, hindurch. Kinder spielen dort nahe bei der Stadt, Mazedonier, Albaner, Türken kommen auf kleinen, zierlichen Eseln vorübergeritten, es freicht auf einmal eine Hammelherde über die Schädelstätte, und Sunde schwarze die Gräber auf, in denen die Leichen nur flach gebettet liegen, da ja die Erdschicht über den Felsen gering ist. Es bleibt alles liegen, wie es liegt.

Oben auf diesen Höhen über Stolpe tobten auch die Kämpfe, die um den Besitz der Stadt ausgefochten worden sind. Dort kam es zum Handkampf, in dem die Bulgaren mit wilder Wut angriffen. Wochen sind seitdem vergangen. Jetzt sitzen auch dort oben unsere Mannschaften; sie lassen ihre Blide über die Höhen schweifen, über das Wardartal gleiten. Frische Gräber liegen in der Runde herum, auf den Berguppen, an den Hängen: Serben und Bulgaren sind es, die dort fielen. Braune, wilde, niedere Erde und Geröllhaufen aus Bruchstein bedecken die Toten. Die Gräber sehen traurig aus in ihrer Schmutzlosigkeit, und unsere Soldaten sagen mit gutem Recht, daß sie ihre im Kampfe in Serbien gefallenen Kameraden im Lode besser betreuten.

Als die Sonne hinter den Berghöhen versank, blies ein kalter Wind über die Hänge. Langsam drückten sich die Häuser im Tal in das abendliche Dunkel. Die Minarete, die der Stadt im Sonnenlicht einen ungeheuren Reiz verleihen, lösten sich auf im Spiel der breiten Schatten, die die Berge über das Wardartal warf. Auch die massigeren Türme des Sveti-Marko-Klosters verschwammen, und über die Türkenstadt breiteten die Stunden des Schweißens, des Ruhens ihre Fittiche. Als ich von den Gräberfeldern kam, lagen die Kasarassen im Dunkeln. Nur einmal wurde ihr Schlaf gekört; denn plötzlich rumpelten Wagen hart über die Pflastersteine. Hufeisen klangen eintönig flirrend auf: eine deutsche Kolonne fuhr noch ihrem Vorplatz entgegen. Ein paar Rittschiffen piffen und sangen; Begleitmannschaften, die Pfeifen in die Hände schimpften auf die hundsgemeine Straße, über die sie hinter ihren Fußwerkzeugen einhertrorkelten, als ob sie süßen Weines voll wären.

Wilhelm Conrad Gömöl, Kriegsberichterstatter.

## Frankische Rügen über den Prinzen Max von Sachsen.

§§ Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Die französische Zeitung „Excelsior“ vom 5. Februar d. J. will wissen, daß Prinz Max von Sachsen sich in der jüngsten Nummer des „London Irish Citizen“ in abschlägiger Weise über Kaiser Wilhelm und den deutschen Militarismus ausgesprochen habe. Wenn auch der vom „Excelsior“ niedergegebene Ausdruck aus den angeblichen Äußerungen für jeden Kundigen den Stempel der Unwahrheit trägt, so ist doch die „Sächsische Staatszeitung“ vom Prinzen Max ausbrüchlich er mächtig, diese Äußerungen von Anfang bis zum Ende als erfunden zu erklären. Der Prinz befindet sich seit Anfang des Krieges als Geiseltlicher im Felde und hat weder zu englischen noch irischen Zeitungen Beziehungen und auch keinen Korrespondenten während der ganzen Zeit gesprochen. Auch hegt der Prinz für den Kaiser die größte Liebe und Hochachtung.

## Ein deutschfeindlicher „Deutscher“.

— Ein gewisser Hermann Fernau hat ein Buch zur Rechtfertigung des berüchtigten Pamphlets „Jaocousse“ geschrieben. Das Buch trägt den Titel „Gerade weil ich ein Deutscher bin“ und ist im Verlage von Orell Fühl in der Schweiz erschienen. Gesichtspunkte, die es sich verlohnte, kennen zu lernen, sind von dem Verfasser der Broschüre nicht angeführt worden. Es ist der alte Phrasensatz der französischen und englischen Pressepolemik, der immer wiederkehrt, und den man uns hier in einer neuen Form nochmals vorsetzt. Die ägistischen Bemerkungen verspricht der Verfasser gegen den Schweizer Bundesrichter Weber, der es zum Ärger aller Entente-Freunde gewagt hat, einige sehr treffende und gute Bemerkungen über „Jaocousse“ zu machen. Die sonstige Kritik des Verfassers ist insofern nicht ganz ungeschickt, als er sogar eine gewisse Kritik an „Jaocousse“ versucht, die freilich nicht ernst zu nehmen ist, sondern nur begreift, ihn als unparteiischen Beurteiler erscheinen zu lassen. Wir haben in Deutschland, das möge Herr Fernau gesagt sein, von solchen „unparteiischen“ Beurteilern übergenug. Es gehört ein eigenartiger Mut dazu, seinen Namen mit dem des anonymen Vaterlandsverrätters, der „Jaocousse“ geschrieben hat, in dieser Weise in Verbindung zu bringen. Erklärlich wird diese Tatwache allerdings durch die Persönlichkeit des Verfassers, der sich dem „Jensor“ als „gut vaterländisch gesinnter, in Preußen geborener, erzogener, unbestrafter und bei den Behörden gut angesehener Christ und deutscher Staatsbürger“ vorstellt. Er ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ feststellt, im Jahre 1883 leider in Breslau geboren, polnischer Jude, aber deutscher Reichsangehöriger, lebt in Paris, Nr. 159 Rue de la Convention, und zwar noch heute auf freiem Fuße, woraus hervorgeht, daß er im Dienste der französischen Propaganda steht.

Bedauern muß man, daß ein Jülicher Verlag von altem Ruf, nämlich Orell Fühl, sich dazu hergibt, etwas derartiges auf den Markt zu bringen. Er stellt sich damit leider in den Dienst der Feinde Deutschlands. Er wird sich damit schwerlich nützen, und das Jülicher Nachweh wird dem bisher geschätzten Geschäftshause kaum großen Geldgewinn bringen; dazu ist es es zu albern ausgefallen. In Deutschland wird man sich den Namen „Arztisches Institut Orell Fühl, Zürich“ mit einem schwarzen Kreuz merken; unter den deutschen Schweizern sind diejenigen zahlreich, denen es aufrichtig leid tut, einen Namen von gutem Klang mit dem üblen Geruche des Buches Jaocousse behaftet zu sehen. So schreibt man wenigstens aus der Schweiz den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

## Rundgebungen elsass-lothringischer Bezirksvereine.

W.W. Straßburg i. E., 18. Februar. Der am 16. d. M. gemeldete Beschluß des Bezirkstages des Unterelsass war auf Antrag der Altkassier Graf Anblau und Behring und des Sozialdemokraten Wöhle gefaßt. Dabei wies Alterspräsident North darauf hin, daß seit Jahrhunderten zum ersten Male die Ehre des Landes wieder im deutschen Meer, in das sie nach Abstammung und Art gehören, kämpfen. Präsident Dr. Petri erklärte, daß an eine Niederlegung der Waffen nicht zu denken sei, solange die Franzosen davon träumen, Elsaß-Lothringen zum zweiten Male zu erobern.

Einstimmig hat auch der Bezirkstag in Colmar seine Zustimmung zu dem Wortlaute des Straßburger Beschlusses erklärt. Der lothringische Bezirkstag hat in Metz folgende Erklärung abgegeben: „Der Bezirkstag gibt mit dem erneuten Gelübnis der Treue zu Kaiser und Reich der Hoffnung Ausdruck, daß ein auf den endgültigen Sieg unserer deutschen Waffen sich aufbauender ehrenvoller Friede die Wohlfahrt Lothringens und das weitere Blühen und Gedeihen seiner Landwirtschaft und Industrie im immer engeren Anschluß an deutsches Volksleben sichert.“

## Aus dem englischen Oberhause.

W.W. London, 17. Februar. (Verspätet eingetroffen.) Im Oberhause gab am 15. d. M. Lord Crewe eine Erklärung ab, in der er sagte: Der Bau von Kriegsschiffen hat in allen Zweigen einen vertriebenen Fortschritt gemacht. Der Charakter der Schiffsbauten wurde durch die Erfahrungen der ersten Stadien des Krieges beeinflusst. Die Ausführung des Bauprogramms erfuhr durch Arbeitermangel Änderungen. Der Ertrag gelehrter Arbeiter durch ungeleitete und weidliche ist beim Schiffbau schwer anwendbar, aber hoffentlich werden Maßnahmen unerwarteter Art möglich werden.

Die Lieferung von Munition ist jetzt befriedigend. 2700 Munitionsfabriken stehen unter Staatskontrolle, aber der Verbrauch der Munition wird sich vermehren, wenn die Tage länger werden. Bisher hatte keine Armee auf irgend einem Kriegsschauplatz einen wirklich unbegrenzten Vorrat an Munition. Wir bilden nicht mit leichtem Herzen, aber mit nüchterner Zuversicht in die Zukunft und werden alle geeigneten Mittel anwenden, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Schlagwort vom Erschöpfungskrieg ist irreführend, wenn man glaubt, daß wir den Krieg unbegrenzt fortführen können, ohne alle Anstrengungen zu machen.

Reichener berichtete, daß indische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggenommen worden seien, und sagte dann: Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hätten, konnte die türkische Armee durch deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbewegung gegen Ägypten ausführen oder ihre Streitkräfte in Mesopotamien verstärken und zugleich einen mächtigen Artillerieangriff auf unsere Stellungen auf Gallipoli machen. Wir beschließen daher, Gallipoli zu räumen, um unsere Truppen in Saloniki und Ägypten zu vermehren. Die Türken drohen mit einem erneuten Versuch, Ägypten anzugreifen. Wir haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, um den Suezkanal zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluß auf die Führer der Senuseen hat bewirkt, daß die Araber in der Eyranaika und in Tripolis eine feindliche Haltung gegen Ägypten einnahmen. Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen, und obwohl die Bewegungen im westlichen Teil der Wüste noch eine gewisse Unruhe hervorrufen, bildet die betrunderwürdige Ergebnissen des ägyptischen Volkes eine wirksame Schranke gegen jedes Einbringen jener Stämme in kultivierte Gebiete. Über Mesopotamien sagte Reichener: Die türkische Stellung wurde am 27. Januar angegriffen, aber sie war zu stark, um genommen zu werden. General Ahlmer erwarbt weitere Verstärkungen, bevor er den Vormarsch erneuert, um die Vereinigung mit Townshend herzustellen. Townshend hat genügende Vorräte, um sich mit seinen Truppen eine beträchtliche Zeit zu halten. Der Feldzug in Mesopotamien, der bisher von Indien aus befehligt worden ist, wird jetzt vom Kriegsrat geleitet werden.

## Aus England.

W.W. London, 18. Februar. Das Kriegsbureau teilt mit, daß die Zudervorräte für 1916 um 20 bis 25 Prozent gegen das Vorjahr zurückgeblieben sind.

„London Gazette“ zeigt an, daß ab 1. März kein britisches Schiff über 500 Tonnen ohne Erlaubnis ausfahren darf.

„Manchester Guardian“ schreibt unter dem 16. Februar in einem Leitartikel: Wer würde jetzt zugeben, daß man jemals wieder mit Deutschland zu tun haben wollte? Aber wer möchte ernstlich auf die Dauerhaftigkeit dieses Beschlusses bauen, die deutschen Waren zu boykottieren, wenn Europa wieder in das alte Geis des Friedens zurückgekehrt ist? Gerade jetzt macht der Krieg die deutschen Grundstoffe ebenso populär, wie Deutschland behaftet. Wir sollen die deutsche Disziplin, die deutsche Vermögenshaltung, perfömlider Freiheit, den deutschen Militarismus und jetzt auch den deutschen Schußzoll annehmen, nur um zu beweisen, daß wir alles Deutsche hassen und um die Überlegenheit des britischen Geistes zu veranschaulichen.

## Beschlagnahme von Lebensmitteln in der Schweiz.

W.W. Bern, 19. Februar. Da die Spekulantien sich darauf berlegen, große Vorräte notwendiger Lebensmittel aufzukaufen, um dadurch einerseits die Preise hinaufzuschrauben, andererseits die Ware dem Konsum zu entziehen, hat der Bundesrat das Volkswirtschaftsdepartement ermächtigt, die Beschlagnahme solcher Vorräte vorzunehmen, und diese zu angemessenen Preisen nach Festlegung der Schätzungskommission für den Bund zu erwerben. Abgeschlossene, noch nicht vollzogene Kaufverträge über beschlagnahmte Waren werden für nichtig erklärt.

## Aus der Türkei.

W.W. Konstantinopel, 18. Februar. Das von der Kammer bereits genehmigte Budget des Handels- und Ackerbauministeriums enthält einen Kredit von etwa 7000 Pfund zur Errichtung eines dem Ministerium unterstehenden Wirtschaftsrates und zur Ernennung von Wirtschaftsdirektoren, die ihre Tätigkeit der Entwicklung des Landes widmen sollen. Vorläufig werden in drei Vilajets solche Wirtschaftsräte errichtet.

Morgen werden die neuen Kassenscheine zum Zwangskurs für ein halbes und einem viertel Pfund in Umlauf gebracht werden.

Die Kammer hat die Beratung des Voranschlags beendet.

## Der „Ancona“-Fall.

§§ Aus London, 18. Februar. Bericht die „Frankf. Ztg.“ weiter meldet aus Washington: Beamte des Ministeriums des Äußeren erklären, daß das österreichische Memorandum über bewaffnete Kaufverträge nicht in Einklang zu bringen sei mit den Zusagen, die anlässlich des „Ancona“-Falles gegeben worden seien, und die Regelung des „Ancona“-Konfliktes sei infolgedessen solange zu vertagen, bis dieselben Garantien gegeben seien, die von Deutschland verlangt worden sind. (Diese Meldung dürfte aus London kommen. — Red.)

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

§§ Berlin, 19. Februar. Im Abgeordnetenhaus teilte heute bei Beginn der Sitzung der Präsident mit, daß der konservative Abgeordnete von Neumann-Großenbräu gestorben ist. Das Haus erhob sich zu seinen Ehren.

Dann wurde die Staatsberatung beim Etat des Staatsministeriums fortgesetzt. Ein Antrag des konservativen Abgeordneten Frhr. von Maltahn betreffend Milderung der Note in Wabern wurde dem Ausschuss für den Staatshaushalt überwiesen. Der fortschrittliche Abgeordnete Lippmann berichtete dann über die Verhandlungen des Ausschusses über Handel und Geldverkehr im Kriege. Er wies darauf hin, daß einer der Hauptzwecke des Krieges auf Seiten unserer Gegner die Zerstörung unseres Handels war und daß der englische Minister Runciman erklärt hat, dieser Handel sei tatsächlich zerstört und dürfe nicht wieder hergestellt werden. Demgegenüber dürften wir darauf rechnen, daß unser Handel, der sich durch die Verschleissheit und Zähigkeit und Tüchtigkeit des deutschen Kaufmanns den Weltmarkt erobern konnte, diese Stellung auch nach dem Kriege wieder erhalten wird. Einsteilen während des Krieges wird über die Tätigkeit des Handels durch die großen Monopolgesellschaften so gut wie ausgeschaltet. Die Preise, die bei der Beschlagnahme dem Handel von diesen Gesellschaften bezahlt werden, lassen eine Einfuhr nicht mehr rentabel erscheinen. Sie sind meistens viel geringer, als die Anschaffungskosten. Die Verluste, die der Handel dadurch erleidet, bedeuten eine ungerechte Besteuerung. Wir müssen darauf hinwirken, daß in die Vorstände dieser Monopolgesellschaften mehr als bisher Sachverständige gewählt werden. Die Golddeckung der Reichsbank ist trotz des Sammellebens aller Volksschichten im Zurückgehen begriffen. Jedoch ist sie noch immer so gut wie die der Bank von England und weit besser als die der Bank von Frankreich und der russischen Staatsbank. Entscheidend ist auch, daß der Kurs unserer Valuta im Auslande in letzter Zeit eine sehr günstige Verstärkung erfahren hat. Das Hauptmittel, diesen Kurs möglichst hoch zu halten, ist die Förderung der Ausfuhr. Wir hoffen, daß der deutsche Handel nach dem Kriege wieder zu seiner alten Blüte gelangt.

Der konservative von Werder stimmte dem Vordränger in seinen Beschwerden über die Kriegs- und Monopolgesellschaften zu. Bei der Verteilung der Waren sollte der Handel in möglichst weitgehendem Maße herangezogen werden. Auch die konservativen treten für die Erleichterung der Ausfuhr ein, aber nur, soweit es das militärische Interesse erlaubt. Der Zentrumsgesandte Wellring davon aus, daß der jetzige Krieg im wesentlichen ein Wirtschaftskrieg sei, und kam zu gleichen Forderungen wie die beiden ersten Redner.

## Verminderung der Sterblichkeit der Säuglinge in Berlin.

§§ Berlin, 19. Februar. Der Leiter des preussischen Gesundheitswesens, Ministerialdirektor Dr. Kirchner, hat gestern Abend im Ausschuss des Abgeordnetenhauses für den Staatshaushalt auf die bedauerliche Tatsache hingewiesen, daß die Sterblichkeit der Säuglinge auf dem Lande in Deutschland leider noch sehr hoch ist, während sie glücklicherweise wenigstens in den Großstädten zurückgeht. Dieser Rückgang der Sterblichkeit in den Großstädten rührt nicht nur aus den neuesten Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin her, sondern auch aus den Ergebnissen der statistischen Untersuchungen der Stadt Berlin. Danach haben in Berlin im Dezember 1915 die Sterbefälle von Säuglingen nur 14,41 Proz. aller Sterbefälle ausgemacht, während sie im Dezember des vorangegangenen Jahres 17,95 und im Dezember der Friedensjahre 1913 und 1912 sogar 18,90 Proz. und 20,60 Proz. betragen hatten. Innerhalb dieser drei Jahre hat sich also in Berlin der Anteil der Sterblichkeit der Säuglinge an der allgemeinen Sterblichkeitsziffer schrittweise um volle 6 Proz. verringert. Dieser erfreulichen Tatsache gegenüber wird man mit dem Ministerialdirektor Kirchner darin einig sein, daß es höchst wünschenswert ist, eine solche Verringerung der Sterblichkeit der Säuglinge auch auf dem Lande und bei den unehelichen Kindern herbeizuführen. Wenn auch auf dem Lande hygienische Maßregeln nicht so leicht durchführbar sind wie in den großen Städten, so sollte man doch meinen, daß hier die bessere Luft und die sonstigen gesundheitlichen Vorteile des Landes zur Geltung kommen müßten. Jedenfalls liegt hier wie auch in Bezug auf die unehelichen Kinder im allgemeinen eine wichtige Aufgabe vor; denn darüber dürfen wir uns doch wohl seinerzeit zurückfragen, alle die a. B. gestern Abend wieder in dem Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses vorgeschlagenen Mittel und Maßregeln zur Verringerung der Einschränkung der Geburtenzahlen dürften kaum ausreichen. Das Hauptstreben für die Aufrechterhaltung einer hohen Bevölkerungszahl muß also, um mit Ministerialdirektor Kirchner zu sprechen, auf eine Verringerung der „Ausgaben“, d. h. auf eine Verringerung der Sterblichkeitsziffer der Säuglinge gerichtet bleiben. In erster Linie werden also die Bestrebungen zum Schutz der Mütter und zur Erhaltung der unehelichen Kinder befördert werden müssen.

## Sonstige Meldungen.

WV. Paris, 17. Februar. „France Militair“ meldet: Infolge der Verhandlungen der französischen und der deutschen Regierung über den Sold der kriegsgefangenen Offiziere, hat der Kriegsminister nach der auf Gegenseitigkeit beruhenden Maßnahme beschlossen, daß die deutschen Offiziere nunmehr einen Monatssold erhalten, der dem durch Reglement für die französischen Offiziere festgesetzten Wertesgleich ist.

WV. Stockholm, 19. Februar. Die Ausfuhr von Kaffee aus Schweden ist vom 20. Februar ab verboten.

§§h. Bukarest, 19. Februar. Nach einer Meldung der „Epoca“ bilden sich in den Vereinigten Staaten von Amerika Komittees zur Verfolgung der verarmten Bevölkerung Serbiens mit Lebensmitteln. Die Komittees forderten die Bevölkerung sämtlicher Zentralstaaten zu Spenden auf. Die rumänische Regierung stellte ihrerseits für diesen Zweck hundert Waggons Mehl zur Verfügung.

§§h. Belgrad, 19. Februar. Der Gouverneur Graf Salis-Cebis ordnete an, daß im amtlichen und öffentlichen Verkehr Serbiens die Zeitrechnung ausschließlich nach dem Gregorianischen Kalender von jetzt ab eingeführt wird. Nur für das Kirchenjahr bleibt der Julianische Kalender vorläufig beibehalten.

## Schlesien.

### Aus dem Landtagswahlkreis Grünberg-Frenstätt.

\* Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Grünberg-Frenstätt von Neumann-Großenbräu ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis seit dem Jahre 1900.

### Deutsch-Türkische Vereinigung.

\* Aus der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft, die wir im Kampf gegen den gemeinsamen Feind sich so herrlich haben bewähren sehen, soll in kommenden Zeiten eine dauernde kulturelle und wirtschaftliche Verbindung der beiden Völker herauswachsen. Dies ist die Aufgabe, deren Erfüllung sich die Deutsch-Türkische Vereinigung als Ziel gesetzt hat und zu deren tatkräftiger Finanzierung die gegenwärtige Bundesgenossenschaft mehr als je verpflichtet muß. Die Deutsch-Türkische Vereinigung will als Zentrale für die gesamte deutsche Arbeit im Orient alle nationalpolitisch-wirtschaftlichen und weiterstrebenden Kräfte in sich zu-

fammenfassen, von denen die hohe Bedeutung dieser Arbeit für Deutschlands künftige Weltgeltung klar erkannt worden ist. Der Breslauer Magistrat will mit einem Jahresbeitrag von 300 Mark beitreten und die Stadtverordnetenversammlung soll dem zustimmen. Der jahresmäßige Mindestbeitrag ist 20 Mark.

## Personalmeldungen.

Referendar-Mot-Examen. Am 18. d. M. bestand unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Wiener und vor den Mitgliedern, Geh. Justizrat Professor Dr. Gretenner und Oberlandesgerichtsrat Moeke, Rechtskandidat Klaus Dahlmann das Referendar-Mot-Examen.

[Kreisstag.] Am 17. d. M. fand unter dem Vorsitz des Landrats, Geheimen Regierungsrat Freiherr von Schudmann in Steinau a. O. ein Kreisstag statt. Der vom Kreisaußschuß vorgelegte Kreishaushalt wurde einstimmig angenommen. Die Überschüsse der Kreispartasse aus 1915 in Höhe von 30 000 Mk. sollen zu gemeinnützigen und Wohltätigkeitszwecken verwendet werden. Zur Deckung des Kreissteuerbedarfs für 1916 werden herangezogen und zwar die Staatseinkommensteuer einschl. der fingierten Sätze, die Gewerbesteuer der Klassen 3 und 4 und die Betriebssteuer mit 60 Proz., die Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Gewerbesteuer der Klassen 1 und 2 mit 90 Proz. Der Kreiskommunalverband Steinau ist hinsichtlich der Witwen- und Waisenernährung seiner Beamten, der Witwen- und Waisenfürsorgeeinrichtung der Provinz angeschlossen. Als Mitglied dieser Fürsorgeeinrichtung zahlt der Kreiskommunalverband alljährlich 6 Proz. der gesamten pensionsberechtigten Dienstbezüge seiner angestellten Beamten als Beitrag. Kreisstag beschloß, den Vertrag mit dem Provinzialverband mit dem 1. April 1917 zu kündigen und einen eigenen Pensionsfonds zu gründen, dem jährlich 1500 Mk. zuzuführen sind; diese Summe ist in den Kreishaushalt einzuliefern. Für die Kreise Steinau und Wohlau soll in Kreisbau eine Raabarverwertungsanlage geplant werden. Kreisstag ermächtigt den Kreisaußschuß, mit der ausführenden Firma, die hinsichtlich des Baues der Anlage erforderlichen Verträge abzuschließen und gewährt ihr ein Darlehen von 10 000 Mk. aus bereiten Mitteln unter der Voraussetzung der Sicherstellung des Darlehns. Der Kreis Wohlau gewährt der Firma zu gleichem Zwecke ein Darlehen von 20 000 Mk.

[Von der Schneelage.] S. Meteorologische Observatorium, 18. Februar. In der vergangenen Woche hat der Winter im Gebirge seine Kraft wieder mehr entfaltet. Die Temperatur im Mittel Minus 9, war zwar weniger tief, dafür aber hatten wir, besonders auf den Höhen, reichlich Stürme. Der Luftdruck war zweimal erheblich unter den Durchschnitt gesunken und zwar am 15. um 17 und am 16. um 21 Millimeter, wobei an letzterem sich am Abend ein orkanartiger Wind erhob; bereits tagüber herrschte Gewitterstimmung. Zwischen 9 und 10 Uhr abends erfolgte bei noch starkem Sturm für einige Zeit Aufklärung, die wunderbar wirkte; der helle Mond beleuchtete scharf Gebirge und auch die Täler rundum; letztere mit der eben frisch sich ausbreitenden Schneedecke. Hier oben schneite es am Vormittag bei noch 10 Grad Kälte außerordentlich stark; fast ebenso stark auch am 17. vorm. Der Sturm wechselte seine Richtung sehr häufig. Seit dem 16. hat der Luftdruck allmählich wieder zugenommen und es schneite auch an diesem Tage bei stärkerem Nordwest so gut wie ununterbrochen; doch waren es mehr Schneeböden, die mehr oder weniger stark heranzogen; dazwischen kam auch die Sonne hervor, so daß trotz 9 Grad Kälte und Wind die Sonnenstrahlung noch bis auf Plus 27 Grad anstieg. Die östlichen und südlichen Vorberge, Neuhorn usw. dürften jetzt erst den meisten Schnee in diesem Winter bekommen haben.

WV. Brimtenau, 18. Februar. Der Herzogin Dorothea zu Schleswig-Holstein ist vom König von Bayern das Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege mit der Kriegsauszeichnung verliehen worden.

b. Kreuzburg, 18. Februar. Dem Eisenbahn-Obersekretär Rechnungsrat Falkenhahn ist heute anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums der Rote Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl „50“ verliehen worden.

\* Breslau, 19. Februar. Auf der Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, den 24. Februar, steht in erster Reihe noch immer das ablehnende Gutachten der Ausschüsse II und IV über die Beibehaltung des Gebäudes für den Anschluß an die Schwemmanalation. Die neuen Vorlagen betreffen außer Rechnungsangelegenheiten und Verstärkung von Haushaltpartien folgende Gegenstände: Jahresbeitrag an die Deutsch-Türkische Vereinigung von 300 Mark; Erwerbung von Straßenland vor Kaiser-Wilhelm-Straße 160 für 7611 Mark; Verstärkung des Bauhofes für eine Döckerbaracke des Wenzels-Handes-Krankenhauses um 2712 Mark; Instandsetzungsarbeiten in den Stellungen des Straßenbahngrundstücks Paruth-Straße 5 und Friedrich-Wilhelm-Straße 20 für 1881 Mark; Mietung von Büroräumen für die Stadtverteilungsstelle im Hause Ring 15 für 1650 Mark jährlich; Lieferung von Kohlen für den Schlachthof; Gutachten des Ausschusses V über Einrichtung einer neuen Schuldnerwohnung im Schulhause Taubengien-Straße 84, das dahin geht, daß statt 700 nur 500 Mark aufgewendet werden sollen; sowie zustimmendes Gutachten der Ausschüsse II und V über den Bau einer Begräbniskapelle auf dem Friedhofe an der Ostwäcker Straße für 150 000 Mark. In der geheimen Sitzung sollen unter anderem verhandelt werden: Vereinstellung von Krediten, Beschlüsse der Wirtschaftskommission und Verpachtung des Anschlagswesens, bei der man zu einer Neuausschreibung neigt.

Die städtischen Markthallen sind heute noch härter als an den Vorjahren von Leuten belagert, die Kartoffeln kaufen wollen. Der Andrang ist so stark, daß Schutzleute eingreifen müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der große Andrang ist darauf zurückzuführen, daß die Einwohnerzahl in den Vorstädten und Markthallenorten sehr stark ansteigt. Um das Bedürfnis zu befriedigen, hat sich der Magistrat entschlossen, auch für andere Verkaufsstellen Kartoffeln zur Verfügung zu stellen. Es sind bereits Kartoffeln dem Konsumverein „Vorwärts“ geliefert worden und auch der alte Breslauer Konsumverein wird bereits mit Kartoffeln versorgt. Desgleichen sollen auch andere Verkaufsstellen vom Magistrat Kartoffeln erhalten.

Von Mittwoch, den 28. Februar, ab wird der Magistrat in den Ständen der Markthalle I (Mitterplatz) und II (Gartenstr.-Friedrichstraße) auch eingelegte junge Erbsen, Karotten und Wirsingbohnen verkaufen lassen. Die Verkaufsstände werden durch Ausschüsse kenntlich gemacht sein. Es gelangen zum Verkauf: junge Erbsen, die 1/2-Pfund-Dose zu 25, die 1-Pfund-Dose zu 35, die 2-Pfund-Dose zu 60, die 4-Pfund-Dose zu 110, die 5-Pfund-Dose zu 145 Pfg.; junge Erbsen mit Karotten zu 45 Pfg., die 1-Pfund-Dose, 30 Pfg., die 2-Pfund-Dose; sodann Karotten in Streifen die 4-Pfund-Dose zu 75 Pfg.; Karotten in Würfeln die 2-Pfund-Dose zu 40, die 4-Pfund-Dose zu 75 und die 5-Pfund-Dose zu 90 Pfg.; endlich Wirsingbohnen die 5-Pfund-Dose für 1 Mark.

Die Verhältnisse des Lobethalers kamen, wie in der Zeitschrift der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Vereine berichtet wird, kürzlich in einer Genossenschaftsversammlung der hiesigen Vereinigten Theater zur Sprache. Obmann von Wolzogen unterbreitete dem Direktor Gortler die Bitte der Mitglieder, ihnen in Anbetracht des augenscheinlich guten Geschäftsganges eine Leihungsgewalt zu gewähren zu wollen. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, in deren Verlauf Direktor Gortler die großen Schwierigkeiten klarlegte, mit denen die Vereinigten Theater zu kämpfen haben. Direktor Gortler gab den überraschend guten Geschäftsgang der Monate Dezember und Januar an, erinnerte aber an den sehr schlechten

September und sprach die Befürchtung aus, daß auch für die kommenden Monate ein Rückgang zu erwarten sei. Ferner sei die enorme Pacht für die beiden Theater: 95 000 Mark — im nächsten Jahre 110 000 Mark — zu bedenken. Die Stadt gewähre dem Schauspiel — trotz mehrfacher Gesuche um Erhöhung — nur eine Subvention von 80 000 Mark. Direktor Gortler bat die Mitglieder, den Schluß der Spielzeit abzuwarten und versprach, dann einen sich ergebenden nennenswerten Überschuss teilweise an die Mitglieder abzuführen.

500 Mark Belohnung sind auf die Ergreifung des Mörder des Alara Haase ausgesetzt worden. Der Tat dringend verdächtig ist, wie bekannt, der Arbeiter Paul Scholz, der seit Anfang Februar verschwunden ist.

Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: in der Zeit vom 11. bis zum 15. Februar aus einer Wohnung, Heinrichstraße 7 ein goldener Ring mit Brillant, ein goldener Ring mit blauem Stein, ein silbernes Messerarmband und ein blauer Stummel; am 17. Februar wurde auf dem Ding ein Arbeiter von einem Fremden nach der Uhr gefragt, und als er seine Uhr aus der Tasche zog, entfiel sie ihm nebst der Kette der Fremde und lief davon. Der Dieb ist etwa 25 Jahre alt, hat rötlichen gestrichelten Schnurrbart und war bekleidet mit grauem Rock und schwarzem steifen Hut. Vom Wagen gestohlen wurde am 17. Februar nachmittags im Hof des Grundstücks Kupferknechtstraße 16 eine graue Pappschachtel mit der Aufschrift S. Guttentag, Altbürgerstraße, in der enthalten war ein blauer dreireihiger Cheviotanzug für einen 14jährigen Knaben. Unter dem Aufhänger befindet sich die Firmenbezeichnung S. Guttentag.

Einen schweren Unfall erlitt in der Fuchsmolesfabrik Posener Straße 45/48 heute vormittag ein Monteur, der eine Verbesserung an einer Maschine auszuführen hatte. Als die Maschine wieder in Gang gesetzt wurde, während der Mann weiter arbeitete, wurde seine Hand von der Welle der Maschine erfaßt und mittelte sich um die Welle, den Monteur mitreißend, dem nach und nach sämtliche Kleidungsstücke von der Welle vom Körper gerissen wurden, so daß er schließlich nach herunterfiel. Dabei war er bewußtlos geworden und hatte äußere und schwere innere Verletzungen davongetragen. Samariter der Feuerwehr schafften ihn nach dem Arbeiterhospital. Infolge Blässe kürzte am Freitag abends 8 Uhr vor dem Grundstück Neue Taubenstraße 84 eine 70jährige Bedienungsfrau und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß sie nach dem Wenzels-Handes-Krankenhaus geschafft werden mußte.

Heute um 8 1/2 Uhr vorm. entstand Feuer im Dachgefchoß des Hauses Feldstraße 32, das aber durch die Hausbewohner bereits vor Anbruch der Feuerwehr gelöscht werden konnte. — Zu gleicher Zeit entstand ein Stubenbrand in einer Wohnung im 4. Stock des Hauses Leutenstraße 73. Zwei kleine Kinder, die allein in der Stube sich befanden, hatten vermutlich beim Spielen mit Streichhölzchen ein Bett in Brand gesetzt. Als die Feuerwehr herbeikam, waren die Kinder aus der Stube fortgelaufen, und ein Bett, zwei Stühle und der Fußboden standen in Flammen; die Fenster Scheiben der Stube waren gesprungen. Das Feuer wurde mit der Eimerpritze abgelöscht.

## Handelsteil.

\* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 19. Februar. Neuerlich bekannt gewordene Halbjahresabschlüsse großer rheinischer Unternehmungen und wiederholte Eisenpreiserhöhungen gaben der privaten Börsenversammlung eine weitere Anregung. Von Bergwerksaktien begegneten Oberlohn-Eisenbahnbedarf, Wismarschütte und Hohenlohe-werke guter Nachfrage. Von sonstigen Dividendenpapieren fanden Schlesiensche Mühlenwerke, Archimedes sowie einige Zementaktien regere Beachtung. Als Grund für das Interesse, das der letztgenannten Wertekategorie entgegengebracht wurde, führte man Kontingenzbestrebungen an. Am Markt der heimischen Fonds war die Tendenz zumeist behauptet, nur 3/4 proz. Hilfskassen-Obligationen neigten etwas zur Schwäche. Für täglich künftbares Geld zeigte sich weiter reichliches Angebot.

WV. Berlin, 19. Februar. Börsenbericht. Im Wertverkehr wandte sich heute das Interesse in steigendem Maße Nahrungsmitteln und einigen Spezialpapieren an, von denen bei geräuschvollem Geschäft besonders Köln, Kottweiler, Deutsche Wärfen, Dynamit Trust, Daimler, Benz, Hannoverische Maschinen und Wismarschütte kräftig gefordert wurden. Im Gegenatz hierzu auf dem Montan- und Schiffahrtsmarkt das Geschäft wesentlich stiller bei wenig veränderten Kursen. Die Rentenwerte blieben still.

Berlin, 19. Februar. Auslandswechsel. Antliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

	19.	18.		19.	18.		
New-York 1 Doll.	5.39 1/2	5.39 1/2	5/8	Norwegen 100 Kr.	154 1/2	154 1/2	
do.	5.41 1/2	5.41 1/2	5/8	Schwiz . 100 Fr.	104 1/2	104 1/2	
4 1/2	Holland 100 Guld.	236 1/2	236 1/2	do.	165 1/2	165 1/2	
do.	do.	237 1/2	237 1/2	5	Oest.-Ung. 100 Kr.	67.30	67.30
5	Dänemark 100 Kr.	134 1/2	134 1/2	do.	67.30	67.30	
do.	do.	134 1/2	134 1/2	6	Rumänien 100 Lei.	85 1/2	85 1/2
5 1/2	Schweden 100 Kr.	134 1/2	134 1/2	do.	85 1/2	85 1/2	
do.	do.	134 1/2	134 1/2	5 1/2	Bulgarien 100 Lewa	77	77.00
5 1/2	Norwegen 100 Kr.	134 1/2	134 1/2	do.	77	77.00	

\* Schlesische Immobilien-Aktiengesellschaft in Breslau. Die Gesellschaft wird in der am 28. März stattfindenden Generalversammlung u. a. beschließen über eine Änderung der Bestimmung über die Zusammensetzung des Vorstandes und Aufsichtsrates und über Abgrenzung derer Befugnisse.

\* Der Reinen-Kriegsausgleich, Berlin W 56, Schinkelplatz 1-4, erlucht, ihm alle in Handel befindlichen Vorräte an Gurthändern sofort mit Angabe der vorhandenen Mengen und der Preise und unter Einwirkung von Musteranbietern. Angebote sind außen und innen deutlich zu bezeichnen: „Angebot auf vorräthige Gurthänder.“

Marktpreise für Salzheringe. (Verkaufspreise der Importeure). Festgelegt von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin. Gültig vom 21. bis 26. Februar 1916 einschli.

Norwegische Fettheringe gefleht: (für ein Faß mit etwa 100 kg netto Fischgewicht) 6.12 Stück auf 1 kg 134 M., 12/14 Stück 131 M., 14/16 Stück 128 M., 16/18 Stück 121 M., 18/20 Stück 116 M., 20/25 Stück 107 M., über 25 Stück 97 M.

Norwegische Sloe-Vollheringe gefleht: (für ein Faß mit etwa 110 kg netto Fischgewicht) 4/500 Stück in jedem Faß 118 M., etwa 500 Stück 122 M., kleinere 128 M., ungeflehte 115 M.

Isländer Heringe: (für ein Faß mit etwa 100 kg netto Fischgewicht) etwa 300 Stück in jedem Faß 101 M., ungeflehte 100 M. Schwedische Heringe: (für ein Faß mit etwa 115 kg netto Fischgewicht) lange spent, etwa 1000/1300 Stück 112 M., spent etwa 1600 Stück 109 M., kleinere 97 M.

Holländische Vollheringe gefleht: Origin. schottische Häfer 135 M für ein Faß, Holländer und Zintband 133 M für ein Faß, halbe Häfer, schottische 131 M für 2 halbe Häfer, halbe Häfer, Holländer 129 M für 2 halbe Häfer.

Die Notierungen für die norwegischen Fettheringe, norwegischen Sloe-Vollheringe, isländer Heringe, schwedischen Heringe, verstehen sich auf Vollwert oder Lager Stettin oder Lübeck. Die Notierungen für die holländischen Vollheringe verstehen sich franko Waagon holländischer Station. Alle Preise verstehen sich netto Kasse ohne Abzug für Vorgahlung innerhalb 3 Tagen.

WV. Berlin, 19. Februar. Frühlmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Weizenmehl 93 bis 98. Pfirsemöhren 4.40, trockene geschrotete Rübenbroden 53.50 bis 54.00, Röhrenbroden 48 bis 47, Weizenpelz 13.00 bis 14.50, Runkelrüben 2.50 pro Hentner Spelspreis 30.

WV. Berlin, 19. Februar. Getreidebericht. Der Berliner Produktmarkt hat die Woche mit recht stillen Geschäft bei stetiger Haltung beschlossen. Dem geringen Angebot stand auch nur wenig Kaufkraft gegenüber, so daß die Umsätze eng begrenzt waren. Die Forderungen waren für alle Artikel unverändert.

# Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

## Allerlei Wittschriften an das Abgeordnetenhaus.

Wie dem Reichstag, so sind auch dem preussischen Abgeordnetenhaus Wittschriften aller Art reichlich zugegangen. Einige verdienen besondere Erwähnung. So wird, wie die „N.-O.-Z.“ mitteilt, von verschiedenen Seiten gefordert, daß der Ertrag aus überflüssigen und Sonntagsarbeit bei den neuen Steuererlagen nicht in Ansatz kommen soll. Zahlreiche Eingaben — es sind schon ein paar hundert im ganzen — befaßten sich naturgemäß mit den Fragen der Kriegswirtschaft. An Friedensvorschlagen fehlt es nicht. Ein „ehemaliger Gastwirt“ verlangt Maßregeln gegen Abgeordnete, die in der jetzigen Zeit Schwierigkeiten machen. Ein Berliner mahnt zur politischen und wirtschaftlichen Einigkeit. Viele Wittschriften behandeln militärische Angelegenheiten und können überhaupt nicht erörtert werden. Ein Logenbrüder fordert Entschädigung für den Verfall seiner Verberei infolge seiner Einberufung bei der Mobilmachung von 1869. Der Meister hat sich reichlich verspätet. Ein Guiner ist auch etwas im Hintertreffen. Er beansprucht Schadenersatz für Kriegsschäden von 1864. Ein Rentner in Danzig will Entschädigung aus der Staatskasse haben, weil er einen Vermögensverlust erlitten hat. Ein Erfurter Baugewerkslehrer bittet um Fahrpreismäßigung zum Besuche des Feldens Grabes seines Sohnes. Mit Verlangenfragen für Kriegsverletzte beschäftigen sich zahlreiche Anregungen. Ein Offiziersaspirant empfiehlt eine neue selbsttätige Zugbremse. Ein Herr in Sameln fordert die Einführung der deutschen Sommerzeit. Für die allgemeine Einführung des Erntedankfestes für die hinführende Jugend wird ebenfalls Stimmung gemacht. In Gehaltswünschen der verschiedensten Art fehlt es natürlich nicht.

### Ernst v. Postart in der Münchener Universität.

br. Ein nicht alltägliches Ereignis hat dieser Tage die Münchener Universität gesehen: statt eines der sonst an dieser Stelle wirkenden beamteten Vertreter der Wissenschaft erschien im Auditorium Maximum ein Bühnenkünstler auf dem Katheder — Ernst v. Postart, der freilich selber den Titel Professor trägt, und sogar Ehren doktor der Münchener Universität ist. Die „Vorlesung“ die er hielt, fand zugunsten der Kriegsfürsorge statt. Postart las mit feiner virtuosen Rezitationskunst Szenen aus Goethes „Faust“, deren eine, die Schülerjane durch ihre Ausfälle gegen die Wissenschaft an dieser Stelle freilich nicht ohne Rifanterie war . . .

### Eine Uraufführung in Essen.

br. Man schreibt uns aus Essen: Das Essener Stadttheater erwies dem Herrn Alexander von Gleichen-Rußwurm die Freude, sein literarisches Erbkind „Amor und Psyche“, das er inzwischen mehrfach bearbeitet und erweitert hat, zur Uraufführung zu bringen. Es ist ein Scherzspiel aus dem Antike, und des Dichters Uragroßvater Schiller hat mit seinem „Menschenschild“ Vate gestanden. Alexander von Gleichen-Rußwurm schließt indes nicht den metaphysischen Tiefen des Schiller'schen Entwurfs nach — sein alternder Held, der Graf Gathorn von Gastigny ist nach unglücklichen Zufälligkeiten seines Liebes- und Freundschaftslebens zum Sonderling geworden und wird erst wieder dem Leben gewonnen, durch ein „Näbeln des Glücks“, dessen Abgang von zwei jungen Liebenden auf ihn fällt. Um diese Grundlinie des Stüdes rankt sich eine Handlung, die in klingenden Reimen dargelegt, mit sinnigen Sprüchen durchsetzt ist und ihre bewegenden Kräfte von allerhand angelegten und aufgedeckten Nützen empfängt. Franz Wei hat kürzlich in seiner am Dresdner Hoftheater uraufgeführten „Loquit des Herzens“ ein ähnliches Notostück gegeben. Bei Wei handelt es sich um eine bewußte künstlerische Spielerei — bei Gleichen-Rußwurm stellt sich das Gefühl ein, daß er sein „Scherzspiel“ recht ernst und voll nimmt. Auf diesem Wege traf er sich mit dem Essener Publikum, bei dem die meisten Feinheiten und primitiven Voraussetzungen von „Amor und Psyche“ großes Wohlgefallen auslösten.

### Die „loyal“ geinnte Prinzessin.

L. U. Aus London, 18. Februar, wird berichtet: Der Inhalt des nachfolgenden Briefes sollte in Deutschland besonders gut vermerkt werden für die Zeit nach dem Kriege. Es betrifft die auch in Deutschland gut bekannte Prinzessin Friederike von Hannover. Augenscheinlich im Auftrage und im Einverständnis der Prinzessin und ihres Mannes, des Barons von Pawel-Nammingen, schreibt ein Mr. Dawson an die englischen Zeitungen einen offenen Brief folgenden Inhalts: „Da ich den Vorzug der persönlichen Freundschaft mit der Prinzessin Friederike von Hannover und ihrem Gemahl, Baron von Pawel-Nammingen, genieße, wollen Sie mir gestatten, den Eindruck zu korrigieren, der durch Bemerkungen in ihrer Zeitung hervorgerufen worden ist, daß die Genannten deutsche Sympathien hegen oder mit Deutschland irgendwie verbunden sind. Prinzessin Friederike's Vater, der verstorbene König von Hannover, verlor seinen Thron und sein Königreich, welche beide er als eine Pfanne der Krone Englands bejessen hatte, weil er sich weigerte, ein Teil des Deutschen Reiches zu werden, und weil er den Deutschen Kaiser als Lehnsherrn nicht anerkennen wollte. Prinzessin Friederike ist eine Prinzessin von Großbritannien und Irland, durchaus loyal gesinnt dem englischen Königreiche, mit dem sie sich identifiziert. Was den Baron von Pawel-Nammingen anbelangt, so ist er weder durch Geburt noch durch Abstammung Deutscher, sondern kommt von einer alten ungarischen Familie, und ist auch mehr als 30 Jahre naturalisierter Engländer.“ Daß die Baronin von Pawel-Nammingen, geborene Prinzessin von Hannover, nicht gern deutsche Sympathien unter den gegenwärtigen Verhältnissen, da sie in England lebt, „bedächtigt“ und „beschuldigt“ sein will, ist ja menslich erklärlich. Die Begründung ihres „welchen“ Verteidigers, denn der Briefschreiber stammt aus dem Fürstentum Wales, und von Wales stammt Welsh, ist aber doch sehr komisch, wenigstens für Deutsche, und die Prinzessin von Hannover hätte einen Verteidiger sich aussuchen sollen, der wenigstens die Ereignisse von 1866, welche zum Verschwinden des Königreichs Hannover aus der Reihe der deutschen Staaten führte, kennt. Es dürfte gewiß für alle Deutschen neu sein, daß der König Georg V. von Hannover seines Königreiches im Jahre 1866 verlustig gegangen ist, weil er sich weigerte, dem Deutschen Reich beizutreten; denn bekanntlich ist das Deutsche Reich erst im Jahre 1871 gegründet worden. Die deutschen Könige betrachten den Kaiser auch nicht als ihren Lehnsherrn, und Hannover war übrigens keine englische Besitzung mehr. Jedenfalls muß man sich aber nach dem Kriege gut erinnern, daß weder Baron Pawel-Nammingen, noch dessen Frau, die Prinzessin von Hannover, irgendwelche deutsche Sympathien haben! B. G.

### Der Krieg und die Zugvögel.

Über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Vogelberingung machte der Leiter der Vogelwarte in Rossitten, Prof. Dr. Thienemann, interessante Angaben, die die Deutsche Tierzeitung „Vögel“ wiedergibt. Obwohl der Krieg die Forschungen bezüglich des Fluges der Zugvögel gestört hat, sind gerade während des Krieges interessante Beobachtungen gemacht worden. Wichtige Mitarbeiter leisten hier auch die Soldaten an der Front durch Einsendung von erlegten beringten Vögeln und durch Anlegung von Fuhningen bei den verschiedensten Vogelarten. In Galizien hat ein Soldat ein 100 Meter von der russischen Front befindliches Storchennest aufgefunden und die jungen Störche mit Fuhningen der Vogelwarte versehen. In Rossitten gezeichnete Grautrahnen und Madentrahnen sind erlegt aus Mittelfrankreich zurückgeschickt worden. Bei Störchen ist beobachtet worden, daß sie zwei Zugstraßen benutzen, und zwar die aus dem Norden ziehende nach Südosten und die aus dem Westen nach Südwesten. Bewiesen wird dies durch erlegte gezeichnete Tiere, die aus Sidarika nach Ostpreußen geschickt wurden, und durch solche, die man in Spanien beobachtete und erlegte. Daß die Störche mit Vorliebe die alte Heimat wieder aufsuchen, ist bekannt, sie lassen sich hier von auch durch den Krieg nicht abhalten. Beweis: auf einer Scheune bei Allenburg war in Friedenszeiten ein Storchennest. Die Russen verbrannten die Scheune, der zurückgekehrte Storch baute sich auf

den Trümmern der Scheune ein neues Nest. Die Spuren der in Rossitten gezeichneten Nachkommen sind bis nach Neapel und Tunis auch bis zur Südküste Englands und zur Westküste Frankreichs, ferner bis nach Alger verfolgt worden. Zu Beginn des Krieges wurde der Forscher von einem Feldbauern aufgefunden, der ihn fragte, ob er die Möwe aus Mexiko erhalten habe. Diese Frage mußte der Professor verneinen, worauf der Feldbauer erzählte, er sei Farmer am Golfe von Mexiko und habe von dort eine mit dem Ringe der Vogelwarte Rossitten versehene Möwe nach Ostpreußen geschickt. Die Möwe hatte einen Flug von 14000 Kilometern gemacht. Daß die Möwen neuerdings die Alpen überfliegen, scheint erwielen durch eine 20 Kilometer vom Gardasee erbeutete beringte Möwe. Bei den Raubvögeln ist die interessante Entdeckung gemacht worden, daß ein Mäusebussard neun Monate nach der Zeichnung in Rossitten in Spanien erlegt werden konnte. In Schlesien markierte Turtelstaben kamen erlegt aus Griechenland, eine sogar aus Sizilien in die deutsche Heimat zurück.

### Eigenartige Brotarten.

— Aus Puffstein wird den „M. N. N.“ berichtet: Duzigelle Brotarten sind gegenwärtig in Jilertal im Umlauf. Dort wurden nämlich bis zum Eintreffen der neuen Brotarten von den Gemeindevorstellungen Anweisungen ausgegeben. Eine Gemeinde benützte nun hierfür das reichlich vorhandene Papier alter Viehpässe. Ein alterer Herr erhielt auf diese Weise eine Brotarte mit der schmeichelhaften Bezeichnung „Grauer Lachs“, eine Frau mit einem Mädchen eine solche mit der Aufschrift: „Alte Muth mit Kalb“. Wieder andere erhielten anstandslos Anweisungen mit der Bemerkung: „Gesledtes Schaf“, „Schweinespreßer“ usw., was natürlich später viel Heiterkeit hervorrief.

### Das „Halsband des Fajess.“

d. Eine unsäglich alberne Geschichte tischet obiger Aufschrift ein gewisser Henri Reverdy im „Télégramme de Louloue“ seinen Lesern auf. Danach habe ein Waischaftsattaché eines neutralen Staates — welcher, wird natürlich verschwiegen — erzählt, daß er kürzlich bei einem Diner neben einer jungen deutschen Dame gesessen habe, die stark desolatiert war, aber an Stelle eines Halsbandes aus Perlen oder Brillanten ein solches aus Erkennungsmarken französischer Soldaten trug, die ihr Mann auf dem Schlachtfeld erbeutete. Natürlich beizt sich der „Figaro“, diese einfältige Geschichte prompt wiederzugeben, wobei er bemerkt, man mühte den Namen der betreffenden Deutschen kennen lernen. — Darauf wären auch wir neugierig.

### Erzerum.

m. Eine echt orientalische Stadt, eine Siedlung, in der man auf Schritt und Tritt die Spuren einer uralten Geschichte erkennt, ein Gemeinwesen, das im Laufe vieler Jahrhunderte ungemein schweres durchgemacht hat — das ist Erzerum. Auf ragendem Felsplateau liegt die Stadt, die die Hauptstadt des gleichnamigen Vilajets ist, in rund 2000 Meter Höhe über dem Meere. Diese Höhenlage von Erzerum bestimmt sehr wesentlich auch den Charakter der Stadt; denn das Klima ist hier ungemein rau, und die Winterfalte in der eisigen Höhe ist hart, andauernd und streng. Der Sommer dagegen wird schwer erträglich durch seinen großen Sonnenbrand, der sich freilich vornehmlich auf die Monate Juni, Juli und August beschränkt. Der August ist der heißeste Monat in Erzerum, und seine Wärme entspricht etwa der im nördlichen Teile Oberitaliens. Bei so großen klimatischen Gegensätzen mußte sich die Bevölkerung schon durch den Bau ihrer Behausungen den Witterungsverhältnissen anpassen; so sind denn in Erzerum die meisten Häuser aus Stein und haben sehr dicke Mauern. Der arme Teil der Bevölkerung aber, der in echt orientalischen Gassen wohnt, hat sich mit diesen halb unter die Erde vertrocknet, und es ist eigenartig, zu sehen, wie diese Gassen nur mit ihrem oberen Teil über den Boden hinausragen. Die Luft darin ist weder im Sommer noch im Winter für abendländische Begriffe erträglich; aber um im Sommer der Hitze, im Winter der Kälte den Eingang zu wehren, wird von den Bewohnern angänglich darauf gesehen, daß die Augenluft ja nicht eindringt. Die Fenster sind ohnehin nur klein, die Dächer sind flach und mit Erde bedeckt, um die Kälte abzuhalten. Im Sommer wächst Gras auf den Dächern; während des langen Winters aber tragen sie eine schwere, oft meterdicke Schneelast. Dann sind die Straßen vor der Menge des Schnees nicht zu begeben, und die Wasserläufe, die sich durch viele Verkehrswege von Erzerum hindurch schlängeln, sind fest gefroren, gleichfalls mit Schnee bedeckt. Im Sommer zeigt sich im Gegensatz dazu die orientalische Gleichgültigkeit gegenüber den Anforderungen öffentlicher Hygiene; der Schmutz bleibt liegen und macht bei Regen das Passieren der Straßen nicht gerade zu einem Vergnügen, zumal nur ein Teil von ihnen gepflastert ist. An bemerkenswerten Bauten ist die Stadt nicht reich; häufige Fehrdungen haben die Denkmäler aus der Glanzzeit der Stadt längst in Trümmer gelegt. Als das älteste Bauwerk von Erzerum gilt das Schiffe-Minarett, ein Doppelturm, wie überhaupt die ansehnlichsten Bauwerke die Moscheen sind, an denen Erzerum reich ist. Unter ihnen ist die Ulu-Djami ein Gebäude von massigen Formen und großer räumlicher Ausdehnung. Auch einige christliche Kirchen gibt es; besteht doch ein Drittel der Bevölkerung aus Armeniern; die Bewohnerzahl wird meist stark überschätzt. Die Stadt dürfte gegenwärtig eine Zivilbevölkerung von nicht viel mehr als 35000 Seelen haben. Die im Süden der Stadt gelegene Zitabelle, die türkisch Tsch-Kaleh heißt, ist der Sitz des Wali. Erzerums Bedeutung als Karawanenplatz ist seit langem zurückgegangen. Ursprünglich bildete es den wichtigsten Ort an der alten „genuesischen Straße“, die von Trapezunt am Schwarzen Meere nach der großen persischen Stadt Tebriz führte. Gewaltige Warenmengen waren damals in Erzerum aufgeschleppt und in der Stadt herrschte der Reichtum eines bedeutenden Handelsplatzes. Das wurde anders, als im 19. Jahrhundert mit dem Vordringen der Russen im Kaukasus die Armenier mehr und mehr nach den von den Russen eroberten Gebieten abwanderten, die an sich schon dem Handel von Erzerum verloren gegangen waren. Heute nimmt der europäisch-persische Überlandverkehr längst seinen Weg durch das russische Transkaspien, wodurch der Karawanenverkehr immer geringer geworden ist.

### Telegr. Witterungsberichte vom 19. Februar, vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter
19. 18.	19.	19.	19. 18.	19.	19.	19. 18.	19.	19.
Borkum	2	5	Wind	8	Regen	15	Stagen	—
Kaithum	1	3	1	Frankl. a. N.	10	Hausw. M.	—	—
Hamburg	1	2	1	Karlsruhe	9	2	Hagenberg	—
Swinau-Münde	0	1	1	Wien	3	0	Stockholm	-14
Nordfahre	1	1	1	Zagajitz	-8	1	Harnsund	-19
Memel	-2	0	1	—	—	1	Haparanda	-21
Andau	—	—	1	—	—	1	Wahly	-6
Hannover	1	2	1	—	—	1	Karlsud	-17
Berlin	0	1	1	—	—	1	Warschau	0
Dresden	0	3	1	—	—	1	Wien	0
Breslau	0	1	1	—	—	1	Prag	1
Bromberg	0	1	1	—	—	1	Bulgard	-1

\*) Nicht. = Niederschlagsmessg. l. d. letzt. 24 Stund.  
Das Wetter ist in Deutschland vorwiegend trübe und in Niederschlägen neigend; im Osten sind die Temperaturen noch in der Nähe des Nullpunktes im Westen bedeutend gestiegen, auch fanden im Westen ergiebige Regenfälle statt.

Witterungsaussichten für den 20. Februar.  
Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Stern. - Observ. - Station aufgestellt:  
Wärmeres, trübes Wetter mit Regen und schwachen bis mäßigen Winden.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.  
Nachdem die Niederschläge von Westen nach Osten fortschreitend, am Freitag nachgelassen haben und am Sonnabend auch im Osten etwas Aufheiterung eingetreten ist, meldet der Westen schon wieder neuen Regen. Dieser schreitet langsam nach Osten vor und erreicht uns voraussichtlich am Sonntag, doch deutet der zunehmende Luftdruck und die tiefen Temperaturen im Norden Europas auf Abkühlung, so daß der Regen strichweise wieder in Schnee übergeht, besonders im Gebirge.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen.  
Veränderlich, zuweilen Regen oder Schnee.

(N.-O.-Z.) Berlin, 18. Februar. Im Kriege fanden den Feldens: Amtsrichter Otto Wehmar aus Contra, Staatsanw. Dr. Rich. Weher aus Cassel, die Rechtsanwältin Dr. Estar Kühn aus Offen, Dr. Karl Schäfer aus Weine, die Referendarin Wilhelm Ellenborff aus Wetter (Nurh), Hermann Elling aus Landsberg a. W., Fritz Herrlich aus Berlin, Hans Hugo aus Danneberg, Anton Mauer aus Ebn, Herbert Staiger (Bez. d. Kammerger.), Joh. Stephan aus Ebn, Aktuar Hans Eder aus Charlottenburg, Ranglist Paul Kratau aus Ebn, die Ranglistgehilfen Karl Rings aus Malmehy, Wilhelm Meinard aus Blankenheim, Friedrich Wirth aus Emmern, Gefangenaufrichter Johann von Dypentowski aus Berlin.

Landgerichte u. Amtsgerichte. Die Amtsrichter Steinbrecher in Hühn u. Martion in Bergheim sind gestorben. — Staatsanwaltschaft. Der Erste Staatsanw. Böhm in Köslin ist nach Duisburg veretzt. — Rechtsanwälte u. Notare. Die Rechtsanwälte u. Notare, Justizrat Wasch in Berlin, Lorenz in Kömern u. Wagner in Schrimm sind gestorben. In der Liste d. Rechtsanwälte sind geföhrt: die Rechtsanwälte Dr. Schumann bei d. Landger. in Wiesbaden, Dr. Petrich bei d. Amtsg. u. dem Landgericht Stettin, Gaffrey in Nowames bei d. Amtsg. Potsdam, Nieme bei d. Amtsg. Rangenkalka. In der Liste d. Rechtsanwälte sind eingetragen: die Rechtsanwälte Lauth aus Burgdorf bei d. Amtsg. u. der Kammer f. Handelsachen in Wermeln sowie bei d. Landger. Eberfeld, Bogge aus Lauban bei d. Amtsg. u. der Kammer f. Handelsachen in Straßburg, Gerichtsassessor Dr. Bruno Schönel bei d. Amtsg. u. dem Landger. Tüft, der baher. Rechtspraktant Dr. Marius bei d. Landger. I. Berlin. — Gerichtsassessoren. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendarin Carl Schalles, Dr. Maximilian Laut (Cassel), Paul Schulte (Gamm), Hermann Seine (Naumburg a. E.). Gerichtsassessor Rahmer-Millenberg ist inf. seiner Übernahme in die allg. Staatsverwalt. aus dem Justizdienste geschieden.

Am 16. d. M., vorm. 10 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden in Breslau, wo er Heilung suchte, mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegerson, Neffe und Onkel, der

Fabrikbesitzer  
**Erich Beran**

im 55. Lebensjahre.

Rawitsch, Stettin, Breslau, den 19. Februar 1916.

In tiefer Trauer

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Elfriede Beran, geb. Gehlig.**

Beerdigung: Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Rawitsch.

Dr. Schoens für Chlorur, Rekonvalescenten, u. leichte Sanatorium Riemer Erkrankung der Lunge, Moderne Therapie (künstl. Höhensonne). Leit. Arzt Dr. Hirtz.

Der  
**Koburger Hof**  
(Hotel Coburg) Berlin

liegt d. Bahnhof Friedrichstraße unmittelbar gegenüber, somit in zentralster und namentlich ruhigster Lage Berlins. — Nach dem erfolgten Erweiterungsbau verfügt er jetzt über 150 Betten. 30 Eigen-Badezimmer mit AB. Zimmer mit fließendem Wasser u. Fernteleph.; große, vornehme Gesellschaftsräume.

Preise: Zimmer mit 1 Bett . . . von M. 3,50 an  
Zimmer mit 1 Bett, Bad u. AB. . . von M. 6,50 an  
Zimmer mit 2 Betten . . . von M. 6.— an  
Zimmer mit 2 Betten, Bad u. AB. . . von M. 10.— an  
Wohnung und Verpflegung . . . von M. 10,50 an

Wenn Buchstaben schwimmen  
und das Lesen Ihnen schwer fällt, dann kommen Sie zu mir.  
Optiker GARAI, Breslau, Albrechtstraße 3.

Aus den uns fortgesetzt zugehenden Anfragen nach Vorwertung notleidender Coupons geht hervor, daß noch immer Milliarden

## Russischer Werte

sich in Deutschland befinden.  
Daß Rußland mit ziemlicher Sicherheit dem finanziellen Zusammenbruch zutreibt, ist die Ansicht erster Autoritäten. Durch eine Abstopfung der Russen ins neutrale Ausland werden unsere Goldguthaben gestärkt. Wir haben Grund zur Annahme, daß es nicht mehr lange möglich sein wird, diese notleidenden Papiere fast ohne Capitals- und Zinsen-Einbuße in gute andere Anlehen zu tauschen.  
Wir sind gern bereit, kostenfrei Vorschläge zu machen.  
**Herth & Mittelmann, Bankgeschäft,**  
Berlin C. 19, Petriplatz 4, gegenüber der Petrikirche.  
Gegründet 1875. 10—1 und 3—6 Uhr.

Winteraufenthalt  
Weiss — Hotel — Pension  
Teleph. 8. Wärelsgrund.

1 Eiche-Speisezimmer  
Büffet, Anrichte, Auszutisch, Ledersessel, Umbau, Sofa, (3

statt 1100 Mk. für 900 Mk.  
zu verkaufen. M. Grau Neht.,  
Breslau, Albrechtstr. 39, 1. Et.

Bekanntmachung.  
In unferem Handelsregister Abt. B ist heute bei der unter Nr. 26 eingetragenen Firma „Engelhardt Malzbr.-Brauerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ eingetragen worden: Die Prokura des Salo Frühlich ist erlöschen. Amtsgericht Gleiwitz, den 12. Februar 1916.

In unfer Handelsregister Abteilung B ist bei der unter Nr. 1 eingetragenen Aktiengesellschaft „Rohrplattenfabrik Deutsches Riffa“ heute folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Georg Schmarz ist mit dem 10. Februar 1916 aus dem Vorstände ausgeschieden und an seine Stelle der Aktiver A. D. Wilhelm Franke in Breslau, Chlauufer Nr. 31 bis zum 10. Februar 1917 zum Vorstandsmitglied bestellt worden.  
Neumarkt (Schlet),  
den 11. Februar 1916.  
Rönigliches Amtsgericht.

Ins Feld Seidendecke 7/5  
leicht

Teppiche  
Gardinen  
Möbelstoffe  
Läufer

Leipziger & Kossler  
Neue Schweißnäher Str. 17  
Inh.: Paul Püschel  
früher Püschel & Leysersohn  
und G. Leipziger.

PERSER-Teppiche  
sehr schöne  
Stücke.

Goldene  
alte und unmoderne Schmuckgegenstände kaufen zum Einschmelzen und zahlen höchste Preise.  
**Helm & Gräfe,**  
Goldwaren-Fabrik,  
Moltkestrasse 5.

Beauftragt für den polnischen Zell: Konrad Klein, für den polnischen Zell: Konrad Klein, für den polnischen Zell: Konrad Klein, für den polnischen Zell: Konrad Klein.